

Bezirk Hinwil

«Der Wunsch war da, etwas zu bieten, das unter die Haut geht»

Bäretswil Seit 25 Jahren schafft das Trio Artemis den Spagat zwischen Klassik und Unterhaltung. Die Cellistin Bettina Macher erklärt, warum das Trio für das Konzert in Bäretswil zu ihren Wurzeln zurückkehrt. Und wie es einst in Argentinien landete.

Rico Steinemann

Bettina Macher, mit welchen Gefühlen schauen Sie auf ein Vierteljahrhundert Trio Artemis zurück?

Bettina Macher: In erster Linie mit grosser Freude. Über unsere Freundschaft, von der wir nie gedacht hätten, dass sie so lange hält. Viele Kammermusik-Formationen fallen oftmals aus zwischenmenschlichen Gründen auseinander. Diese Zeit war wie eine Paar-Therapie für uns. Man muss sich auf der Bühne einfach blind verstehen.

Sonst wird es auch musikalisch schwierig?

Ja. Man kann musikalisch nicht kommunizieren, wenn man total verkracht ist. Es gab ein, zwei Situationen, in denen wir so spielten. Das war schrecklich. Wir mussten immer wieder einen Weg finden. Wie in einer Ehe. Eine Ehe ohne festen Vertrag (lacht).

Ihre Anfangszeit geht zurück auf Ihr Studium.

Genau. Unsere Pianistin Myriam Ruesch war das Zugpferd. Die Geigerin Katja Hess und ich kannten uns vom Orchester her, hatten aber vorher nie zusammen gespielt. Myriam hatte bereits einzeln mit uns beiden gespielt und fand, dass das passen könnte. Also sagte sie: «Lasst uns ein Trio gründen.» Wir fanden sie wahnsinnig ehrgeizig und waren etwas skeptisch (lacht).

Sie haben dann später in Japan, Argentinien und den USA gespielt. Haben Sie je an so etwas gedacht zu Beginn?

Nein. Wir hatten nie grosse Pläne oder Erwartungen. Es ist uns wirklich alles zugefallen. Wir spielten anfangs oft in Hotels,

und von da an ging es stets weiter. Vieles ist über Kontakte zustande gekommen. Es gab immer wieder Menschen, die wir an Konzerten kennenlernten und die uns helfen wollten. Aber solche Reisen prägen dich, das ist klar.

Erzählen Sie.

In Japan kommst du mit Jetlag an und schläfst zu dritt in einem kleinen Hasenstall. Am nächsten Tag fährst du irgendwo ins Nichts und musst spielen (lacht). Die romantische Vorstellung, die man vielleicht hat, dass genügend Zeit zur Verfügung steht, stimmt so nicht ganz. Aber es war auch so eine gute Zeit. In Argentinien hat uns Dieter Meier auf seine Hacienda eingeladen.

Wie kam das?

Wir spielten an einem Anlass, wo er seinen Wein präsentierte. Dort hat er uns mit argentinischem Tango gehört – und da er wusste, dass wir für Konzerte nach Argentinien reisen werden, hat er uns spontan eingeladen. Vier Tage blieben wir dort, es war fantastisch. Ein wunderschönes Haus im Kolonialstil. Wie im Märchen. Er selber konnte leider genau während diesen Tagen nicht dort sein. Die grösste Überraschung in Argentinien war aber mein Cello.

Warum?

Es war grauenhaft. Jeder meiner Schüler hier hat ein besser klingendes Cello. Wir wurden von der Schweizer Botschaft eingeladen. Aber für ein Cello muss man einen zusätzlichen Sitzplatz buchen, und das war offenbar nicht mehr im Budget. Als sie mich fragten, ob ich auf einem gemieteten spielen könne, sagte ich: «Jaja, kein Problem.» Das erste Konzert war ein rein klassisches Programm, und ich hatte so ein



Das Trio Artemis spielt am Sonntag in Bäretswil in der Formation mit Katja Hess, Felicitas Strack und Bettina Macher (von links). Foto: PD

mieses Ding. Wir haben schliesslich nur noch gelacht.

Am Sonntag spielen Sie in Bäretswil ebenfalls ein klassisches Programm. Sie kehren quasi zu Ihren Wurzeln zurück. Ich bin in Bäretswil aufgewachsen. Das Projekt ist unser jüngstes Baby. Der Wunsch war da, die Leute nicht nur von aussen zu unterhalten, sondern etwas zu bieten, das unter die Haut geht. Nachdenklich stimmt.

Dabei haben Sie früh Ihr Repertoire über die Klassik hinaus erweitert und Elemente wie Tango oder auch Jazz in die Programme aufgenommen.

Warum? Unsere Wurzeln liegen klar in der Klassik. Das ist unsere technische

und musikalische Grundlage. Aber es gab diesen einen Moment, als wir im Kloster Fischingen nach einem 90-minütigen klassischen Konzert eine Zugabe spielen sollten – und keine hatten. Myriam, unsere Pianistin, hatte ein Heft mit einfachen Zigeunerstücken. Wir nahmen einfach ein solches, spielten es einmal durch und setzten es dem Publikum vor.

Und wie reagierte es?

Es war begeistert und sehr enthusiastisch. Danach sagten wir uns: «Wir müssen etwas verändern.» Das war der Startschuss, um unser Repertoire zu öffnen. Wir merkten, dass genau diese Art Musik beim ungeübten Klassikhörer ankommt. So entsteht eine Brücke von der Klassik zu

den verschiedenen Stilrichtungen. Dies war dann eine Weile lang unser Steckenpferd.

Nun also die Rückkehr zur Klassik. Ihr neues Programm dreht sich um die Komponistin Clara Schumann. Warum? Clara Schumann hätte letztes Jahr

Eine 25-jährige Erfolgsgeschichte

Wie in einer Ehe sei es, sagt die gebürtige Bäretswilerin Bettina Macher über das Trio Artemis. Seit dem Jahr 1995 spielt die Formation zusammen. Neben der Cellistin Macher, spielen noch die Geigerin Katja Hess sowie alternierend die Pianistinnen Myriam Ruesch und Felicitas Strack.

ihren 200. Geburtstag gefeiert. Das war der Ursprung für das Programm. Die Idee war eine Hommage an diese Frau, die vor 200 Jahren total emanzipiert war, sieben Kinder und einen schwer depressiven Mann hatte und trotzdem ihr Ding durchzog. Sie steht im Zentrum. Aber auch ihre berührende Liebesgeschichte zu Robert Schumann, der als Komponist bekannter war. Die beiden hatten eine romantische Beziehung, es existieren Hunderte Briefe.

Aus diesen lesen Sie teilweise vor.

Genau. Ich lese als Clara, unser Gastsänger Samuel Zünd als Robert. Im zweiten Teil kommt dann Johannes Brahms dazu. Wir spielen Stücke von allen dreien, Samuel singt Lieder, dazwischen kommen die Texte. Es ist alles ineinander verwebt. Wir haben bei unseren Jubiläen stets einen Gast. Die Zusammenarbeit mit ihm ist bereichernd.

Das Trio Artemis spielt ihre «Hommage an Clara Schumann» am Sonntag, 19. Januar, um 17 Uhr mit dem Wetziker Sänger Samuel Zünd im Musikraum Tanne in Bäretswil. Das Konzert ist ausverkauft. Weitere Konzertdaten findet man auf der Homepage des Trios: www.trioartemis.ch

Baustelle in Medikon kurzfristig stillgelegt

Wetzikon Am Mittwoch hat der Abbruch des Turms eines ehemaligen Gaswerks in Wetzikon und Umgebung für starken Gasgeruch gesorgt. Nun sind die Bauarbeiten vorerst sistiert.

Einen Tag nach dem Grosseinsatz an der Schellerstrasse kann man in Medikon wieder getrost ein- und aufatmen. Polizei und Feuerwehr sind abgezogen, die Zürcherstrasse ist wieder befahrbar, und der Gasgeruch ist verschwunden. Doch die Bauarbeiten kann die Stadt Wetzikon vorerst noch nicht fortführen.

Unerwartet starker Geruch

Anwohner hatten am Mittwochnachmittag gegen 14 Uhr die Polizei alarmiert, weil sie einen penetranten Gasgeruch bemerkten. Daraufhin rückten Rettungskräfte aus, wobei nebst Polizei und Feuerwehr auch ein Luftreinhaltespezialist, der Statthalter des Bezirks Hinwil sowie Funktionäre der SBB sowie Altlastenexperten und Personen der Stadtwerke Wetzikon im Einsatz standen.

Der Gasgeruch kam von der zurzeit grossen Baustelle auf dem Areal des ehemaligen Gas-

werks der Stadt Wetzikon, wo ein neues Gebäude für den Werkhof entstehen soll. Zu der Zeit fanden dort Abbrucharbeiten am Turm des Gaswerks statt, wobei auch Gestein freigelegt wurde, das mit Erdgas kontaminiert war. Dies führte zu erheblichen Geruchsemissionen, die unerwartet auftraten.

Gemäss einer Mediensprecherin der Kantonspolizei muss man bei Gasgeruch immer auch von einer Explosionsgefahr ausgehen. Deshalb habe man das Gebiet rund um die Baustelle für den Verkehr über mehrere Stunden gesperrt. Gefahr für Anwohner und Menschen in der Umgebung habe aber zu keinem Zeitpunkt bestanden. Auch Verletzte gab es nicht.

Gerüche neutralisieren

Inzwischen ist nur noch das Erdgeschoss des Gaswerksturms übrig. Das mit Erdgas kontaminier-

te Gestein wurde abtransportiert und fachgerecht entsorgt. «Um restliche Gerüche zu neutralisieren, ist das noch bestehende Erdgeschoss des Turms mit einer Aktivkohlematte abgedeckt worden», teilt Wetzikons Interimsstadtschreiberin Martina Buri mit. Es gebe im Erdreich aber teilweise andere bekannte Belastungen, die geruchintensiv seien. «Diese Materialien werden möglichst bald abtransportiert. Eine Betonprobe ist aktuell im Labor zur chemischen Analyse», so Buri.

Dass sich ein solcher Vorfall bei den weiteren Bauarbeiten wiederholen könnte, kann die Kantonspolizei nicht zu 100 Prozent ausschliessen. Es sei aber nicht davon auszugehen. Bevor es mit den Bauarbeiten weitergehen kann, müsse eine chemische Analyse einer Betonprobe aus dem Gasturm vorliegen. Zudem müsse das Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (Awel) das wei-

tere Vorgehen bezüglich Gesundheitsschutz auf der Baustelle und Vorgehen bei Geruchsemissionen zur Genehmigung unterbreitet werden, heisst es bei der Stadt Wetzikon. «Das Awel wird darüber befinden, wann und unter welchen Auflagen die Arbeiten

wieder aufgenommen werden können. Wir rechnen damit, dass es ungefähr innert einer Woche weitergeht», sagt Buri. Dann könnten die Bauarbeiten wie vorgesehen fortgeführt werden.

Tina Schöni



Am Mittwoch kam es zu einem starken Gasgeruch. Foto: Tina Schöni

Nur Personal der Intensivpflege im Pool

Region Die Spitäler Wetzikon und Uster beschäftigen zwar gemeinsam insgesamt rund 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege. Davon sind allerdings nur etwa 60 Personen als Pflegefachexpertinnen und -experten in der Intensivpflege tätig.

Engpässe füllen

Der in der Ausgabe vom Mittwoch vorgestellte digitale Pool für Teilzeitmitarbeitende, um personelle Engpässe zu füllen, betrifft dabei nur die Intensivpflege. Damit erhält das Verhältnis zwischen Anzahl des Personals und der bislang erst einstelligen Zahl an Teilnehmenden des Pools andere Relationen als im Artikel dargestellt.

Die Spitäler in Uster und Wetzikon zeigen sich mit der Beteiligung am Pool in der kurzen Zeit seit Beginn der Einführung des Tools zufrieden. Das Projekt hat im Oktober letzten Jahres gestartet. (k0)